

20. XII. 1914.

Die Weihnachtskarten des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern.

Es ist Weihnachtszeit und unser aller Augen sehen in weher Sehnsucht nach Nord und Süd, wo Oesterreichs Jugend, Oesterreichs Kraft und Hoffnung dem Feinde gegenübersteht. Der Himmel mit seinen Milliarden flammenden Lichtern, das ist der gigantische Christbaum unserer Heldenkrieger, und das Säusen, Heulen und Weh'n in der Geschosse, das sind ihre Weihnachtsansagen. Mehr denn je drängt es uns, unseren Brüdern draußen Grüße zu senden, ein Beweis: „Ich denke dein, ich bin bei dir, wo immer du auch seist.“ Und wenn bei uns die Weihnachtskloeken läuten, dann wird ein Strom von Liebe gehen von unseren Herzen zu unseren Helden draußen auf dem Schlachtfelde.

Das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern bringt eine Serie von Karten in zweierlei Größen als Post- und Glückwunschkarten zum Preise von 15 und von 50 Heller auf den Weihnachtsmarkt, die in ihrer Lieblichkeit so recht geeignet sind, Weihnachtsgrüße zu bringen. Sie zeigen zumeist die weite, verschneite polnische Ebene, Kauhreis an Baum und Strauch, oder dunkles, kahles Geäst, das niedere Dach der einsamen Blockhütte, an dessen First ungeheure Eiszapfen glitzern, fast erdrückt von der Last des Schnees. Und darüber entweder bleicher Sternenhimmel und bläuliches Mondenlicht oder grelle gelbe Sonne, die von allem, was da krecht und flucht, tiefdunkle Schlag Schatten über die öden Schneefelder wirft.

Und in diesen ungeheuren Einsamkeiten steht der brave österreichisch-ungarische Soldat in seiner grauen, unscheinbaren Feldmontur, bald auf ungeschicklichem Patrouillengang eine Schar süßer, kleiner Weihnachtsengel beegnend mit einem Tannenbäumchen und einem großen Brief aus der Heimat, den ein rotes Herz verschließt, oder wachstehend am verschneiten Block, aus; aber anstatt der Feinde zieht in gold'nem, von winzigen Engelkriegerchen mit Pickelhauben gezogenen Schritten Christkindlein selber vorbei, thronend über Weihnachtspateten und gefolgt von Baum und Pack schleppenden Engelkindern, die man förmlich unter ihrer Last keuchen hört.

Und auch der Humor fehlt nicht. Da stehen lachende und scherzende Soldaten im Schnee und vorbei sprengt ein Büblein zu Pferd, das „Neue Jahr“, schwingt jauchzend in der Rechten die Friedensfahne, deren Spitze ein rotgesprenkelter Glückspilz ziert, und in der Linken einen riesigen Glücksklee — Prost 1915!

Auf einer anderen tauchen Soldaten mit lachenden Gesichtern aus einem Schützengraben auf, denn ein kühner Bengel, das junge Jahr, kommt auf einem Glanzschwein daher geritten und schwingt ein vierblättriges Kleeblatt als Peitsche. Und unsere braven Burschen möchten es gerne erjagen und festhalten, das Glück und das Schwein! Fast sieht es aus, als deckten sich in diesem Augenblick die beiden Begriffe — denn dampft dort hinter dem Buschwerk nicht die Gulaschlüchse?!

Auf einer anderen Karte kommt gar eine liebevolle Großstadtsee in die eisigen Gefilde des Nordens und beschert eine ganze Kiste voller Liebesgaben, und „in Wajl und Qual“ wird's unserem rauhen Kriegsmann gar eigen ums Herz!

Auch unsere sieghaften Motorbatterien ziehen vorbei: „Mit Gott zum Sieg 1915!“ und auf dem nächsten Blättchen ruft ein Offizier sein Bataillon zum Sturm mit dem Schlachtruf: „Glück und Sieg im „Neuen Jahr“!“

Eine letzte Karte zeigt uns den Landsturmmann unter dem nordischen Sternenhimmel. Heilige Christnacht ist's und auf einsamem Wege begegnet dem härtigen Krieger ein Weihnachtsengel, beladen mit Tannenbäumchen und Weihnachtsliste. Und er sendet es ins ferne Heimatdorf, damit es seine Gaben „dem Liebsten bringe, was er hat“, seinem Weib und seinen trauten Kindern. Ein Schluchzen hebt seine Brust, da er ihrer gedenkt, die Weihnachten feiern ohne den Vater. In der Mitte des Bildes aber, unter dem Sternentanz, singt der Engel Schar: „Gloria in Excelsis Deo — Friede den Menschen auf Erden!“